



# Laibacher Zeitung.

Dinstag den 26. Mai.

## W i e n.

Se. Majestät der Kaiser haben mit Ihrer Majestät der Kaiserinn, den 21. d. M., die Hofburg verlassen, und Allerhöchsthren Landaufenthalt in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn zu nehmen geruhet.  
(W. Z.)

## F r a n k r e i c h.

Paris, 12. Mai. In der am 12. d. M. abgehaltenen Sitzung der Deputirtenkammer bestieg der Minister des Innern, Hr. v. Remusat, die Tribune, um der Kammer eine Mittheilung von Seite der Regierung zu machen. „Der König, sagte er, hat Sr. k. Hoheit dem Prinzen Joinville befohlen, sich nach der Insel St. Helena zu begeben (Bewegung) und die irdischen Ueberreste des Kaisers Napoleon von dort zurückzubringen (Ausbruch eines allgemeinen Enthusiasmus. Bravo! Bravo!), damit er in Frankreich seine letzte Ruhestätte finde. (Bravo!) Die Unterhandlungen, welche die französische Regierung mit England wegen der Zurückgabe der Asche Napoleons eingeleitet, hatten einen vollständigen Erfolg. Die Fregatte, welche beauftragt ist, diese kostbaren Reste zu holen, wird bis an die Mündung der Seine fahren, wo ein anderes Fahrzeug sie erwartet, um die Asche des Kaisers nach Paris zu bringen. Dieselbe wird im Hotel der Invaliden unter feierlichen Ceremonien beigelegt werden. Napoleon war der legitime Souverän dieses Landes — sein Leichenbegängniß soll das eines Herrschers seyn. Sein Degen wird auf das Monument gebracht, welches seinen Gebeinen in jenem stillen und glorreichen Asyl seiner alten Waffengefährten errichtet werden soll. Es bedarf eines ersten Denkmals für die Reste des Kaisers, eines Denkmals, welches Schatten und Stille umgibt (Beifall.) Der Gesetzentwurf, den wir Ihnen hiemit vorlegen, hat zum Zweck, von Ihnen die Bewilligung einer Million Franken für die Verfertigung und Bestattung der Asche und den Bau eines Grabmals zu verlangen.“ Nach

Verlesung des Gesetzentwurfes verließen Deputirte aller Meinungen ihre Sitze und drängten sich zur Ministerbank, um die anwesenden Cabinetsmitglieder zu beglückwünschen. Hr. Hernoux bestieg die Rednerbühne und schlug vor, den verlangten Credit sogleich mit Enthusiasmus zu votiren. Der Präsident erklärte, so sehr er auch die allgemeine Begeisterung theile, so gebiete ihm doch seine Pflicht, die Kammer zu erinnern, daß kein Gesetzentwurf früher als vierundzwanzig Stunden nach seiner Vorlegung angenommen werden dürfe. — Nachdem der Minister des Innern bemerkt hatte, daß Prinz Joinville Napoleons irdische Ueberreste von St. Helena zurückbringen werde, fuhr er fort: „Die Regierung hat sich, voll Eifer, eine so große Nationalpflicht zu erfüllen, an England gewandt. Sie verlangte von ihm jenes kostbare Unterpfand zurück, welches das Glück in seine Hände gegeben hatte. Das Verlangte wurde augenblicklich gewährt. Unser großherziger Allirter antwortete mit folgenden Worten: „Die Regierung S. britt. Maj. hofft, daß die Raschheit ihrer Antwort in Frankreich als ein Beweis ihres Wunsches gelten werde, jenen Nationalhaß, der während des Lebens des Kaisers Frankreich und England wider einander bewaffnet hatte, bis auf die letzte Spur zu vertilgen. Die Regierung Ihrer brittischen Majestät schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß wenn solche Gesinnungen noch irgendwo existiren, das Grab sie einschließen werde, welches die Asche Napoleons aufnehmen wird.“ (Lebhafte Bewegung. Bravo! Bravo!) England hat Recht! Diese edle Zurückstattung knüpft die Bande, die uns vereinigen, noch enger zusammen; sie macht die Schmerzen der Vergangenheit vollends verschwinden. Die Zeit ist gekommen, wo die beiden Nationen sich nur noch ihres Ruhmes erinnern dürfen. . . Für das Grab, welches die sterblichen Reste Napoleons bedecken soll, wäre es unpassend, wenn es auf öffentlichem Plage inmitten eines lärmenden und zerstreuten Haufens stünde. Für ein solches Grab bedarf es eines stillen, geheilig-

ten Ortes, wo alle, welche den Geist und den Ruhm, die Größe und das Unglück achten, es besuchen können mit gesammeltem Gemüthe. (Tiefe Bewegung.) Napoleon war Kaiser und König; er war der gefestigte Herrscher unsers Landes. (Weifall.) Unter diesem Titel könnte er in St. Denis beigesetzt werden. Aber der gewöhnliche Begräbnißplatz der Könige paßt nicht für Napoleon. Er soll auch künftighin noch herrschen und befehlen in den Hallen, wo die Krieger des Vaterlandes der Ruhe pflegen und alle jene sich begeistern, die zu Frankreichs Verteidigung berufen sind. Sein Degen soll auf sein Grab niedergelegt werden. Die Kunst wird unter der Kuppel, inmitten des Tempels, der dem Gott der Heere geweiht ist, ein Grab errichten des Namens würdig — wenn dieß möglich ist — der darauf gegraben werden soll. Das Monument soll von einfacher Schönheit und großartigen Formen seyn; es soll jenen Anblick unerschütterlicher Festigkeit gewähren, welche der Wirkung der Zeit zu trotzen scheint. Für Napoleon bedürfte es eines Monuments so dauernd wie die Erinnerung an ihn. (Weifall.) Künftighin wird Frankreich, Frankreich allein, Alles besitzen, was von Napoleon geblieben. Sein Grab wie sein Ruhm werden nur seinem Lande angehören. Die Monarchie von 1830 ist in der That die einzige gesetzliche Erbinn aller Erinnerungen, auf welche Frankreich stolz ist. Dieser Monarchie, welche zuerst alle Kräfte und alle Wünsche der französischen Revolution vereinigt hat, kam es auch zu, ohne Furcht die Bildsäule und das Grab eines volksthümlichen Helden aufzurichten und zu ehren. Denn es gibt etwas, das den Vergleich mit dem Ruhme nicht zu fürchten hat: es ist die Freiheit!“ (Bravo! Bravo! Langandauernde Bewegung des Enthusiasmus auf allen Bänken.)

Dem Constitutionnel war schon vor einigen Tagen aus Amsterdam gemeldet worden, ein Emissär des Kaisers von China sey dort angekommen, mit der Vollmacht, an Holländer oder irgend andere Nationen, die Lust hätten, gegen die Engländer zu kreuzen, Caperbrieife im Namen des Gebieters des himmlischen Reichs zu verabreichen. Die Nachricht klang so abenteuerlich, daß wir uns enthielten, sie wiederzugeben. Jetzt wird aber dem Constitutionnel aus Brüssel geschrieben, daß der chinesische Bevollmächtigte, Namens Hoang-Tong-Kao, von Amsterdam kommend, in Antwerpen eingetroffen sey, und mit den bedeutendsten Schiffseigenthümern eine Conferenz gehabt habe. Er spreche gut französisch und englisch, und sey von dem Neffen des Commissärs Lin, einem jungen Mann von ausgezeichnete Schönheit, und dem Archimandriten der russischen Mission in Peking

begleitet. Bereits habe er gegen zwanzig mit dem kaiserl. Wappen versehene Caperbrieife ausgetheilt.

Toulon, 9. Mai. Die Gabarre Messagere hat auf unserer Rhede Anker geworfen. Sie verließ Algier am 4. Mai, zwei Tage nach Abgang des Paketboots Chimere. Zwar brachte sie keinen Brief, doch erhielt ich von den an Bord befindlichen Passagieren folgende Mittheilungen. Seit dem Gefecht vom 27. April scheint der Marschall Vallee von den Umständen sich leiten zu lassen. Er besetzte den Berg Affrun, der im Südwesten die Gränze der Ebene Metidscha bildet. Von dort aus stand es ihm frei, nach Miliana oder Medeah zu marschiren. Da er aber inzwischen erfahren hatte, daß Scherschel von den Kabylen bedrängt sey, glaubte er, erst dorthin ziehen zu müssen, um den Kabylen in den Rücken zu fallen. Am 3. Mai war die Armee vor Scherschel concentrirt. Durch ein sehr geschicktes Manöuvre, erzählte man in Algier, wurde das arabische Cavalleriecorps, welches am 27. die Division des Herzogs von Orleans angegriffen hatte, fast gänzlich vernichtet. Die Colonne der Avantgarde, von dem berühmten Obrist Lamociere commandirt, erhielt Befehl, die Gebirgskette, welche bis in die Umgegend von Scherschel sich hinzieht, zu überschreiten und an der See Küste jenseits Scherschels Stellung zu fassen; die Division des Herzogs von Orleans sollte, der Höhenrichtung folgend, von Süden nach Norden marschiren, während der Marschall durch die Metidscha in gerader Richtung gegen Scherschel ziehen wollte. So fanden sich also die Feinde, welche Scherschel angriffen, zwischen dem Meere und einem starren Halbring von Bajonetten und Kanonen eingekengt. Es sollen 3 bis 4000 (?) Feinde vor Scherschel getödtet worden seyn. Wenigstens erzählte man so in Algier beim Abgang der Messagere. (Allg. Z.)

Paris, 13. Mai. Telegraphische Depesche. Der Seepräfect an den Seeminister. Toulon, 11. Mai 6 Uhr Abends. Der Commandant des Seewesens von Algier schreibt mir unterm 7. Mai: „Die Armee steht fortwährend bei dem Pachthof von Muzoi. Es gibt keine, oder nur wenige Kranke. Die Prinzen befinden sich wohl.“ (Monit.)

## S p a n i e n.

Madrid, 3. Mai. Am 27. v. M. nahm der General Ayerbe mit der dritten Division das auf einem fast unzugänglichen Felsen gelegene Fort Ares ein, welches den Schlüssel der Verbindungen der Carlisten zwischen Morella und der Ebene von Castellon de la Plana bildet. Seine Truppen, von Artillerie unterstützt, drangen mit gefülltem Bajonnet in das Fort ein, und machten die Besatzung zu Gefangenen.

Der Herzog de la Victoria hatte noch am 29. sein Hauptquartier in Monroy, während der Graf von Belascoain und Zubano bereits Gandesa besetzt hatten, und sich zwei Meilen von Mora de Ebro befanden. Der General Banhales hat nach Erreichung seines Zweckes, Solsona zu verproviantiren, diesen Platz am 28. wieder verlassen, und mit den Carlisten, die sich ihm auf Anhöhen und Engpässen abermals entgegenstellten, ein hitziges Gefecht bestanden, in welchem er selbst an der Hand verwundet wurde. Während der Nacht lagerte er sich mit seinen Truppen in und bei Biosca. Demnach scheint es, daß er die Carlisten nicht verhindern konnte, Solsona aufs neue einzuschließen. Der Chef derselben, Segarra, soll in dem Treffen vom 24. verwundet worden seyn. — Gestern wurden mit großen Feierlichkeiten die Gebeine der beiden Artillerieofficiere Daviz und Belarde, die am 2. Mai 1808 als die ersten Schlachtopfer für die Unabhängigkeit Spaniens fielen, so wie auch die Ueberreste anderer an jedem Tage gefallener Schlachtopfer, aus der Kirche S. Isidor, wo sie bisher aufbewahrt wurden, nach dem Campo de la Lealtad, an der Ecke, welche der Prado mit der nach dem Buen Retiro hinaufführenden Allee bildet, versetzt, und an dem Piedestal des dort aufgerichteten Obelisken aufgestellt. — Die von Saragossa kommende Diligence wurde vorgestern bei Guadalupe von 10 berittenen Factiosen aufgefangen und verbrannt. Sämmtliche in ihr befindliche Reisende wurden fortgeschleppt. Bekanntlich hat Valmaseda alle mit der Diligence reisenden Personen mit dem Tode bedroht.

Madrid, 5. Mai. Der linke Flügel der Armee Espartero's operirt bereits in Catalonia. Dem Grafen von Belascoain, der mit seinen Truppen gegen Mora de Ebro operirte, stellten sich auf den Anhöhen bei Gandesa 6 Carlistische Bataillone entgegen. Er trieb sie mit dem Bayonnet zurück, und zog am 26. in Mora de Ebro ein; das dortige Fort, an dessen Errichtung die Carlisten sieben Monate gewendet hatten, war ohne Gegenwehr von ihnen verlassen worden. Sie führten ihre Artillerie und Barken weiter südlich nach Miravet. Am 27. erst hatte Cabrera, einem Leichnam ähnlich, Mora de Ebro in einer Kalesche verlassen, und die Richtung von la Centa (bei Tortosa) eingeschlagen, vermuthlich weil er befürchtet, das hohe Gebirge von Catalonia nicht schnell genug erreichen zu können. Am 30. nahmen die Truppen des Generals D'Onnell das Fort von Alcala de la Selva. Die Besatzung vertheidigte sich heldenmüthig unter den Trümmern bis zu dem Augenblick, in welchem der Sturm unternommen werden sollte, wo sie sich ohne Bedin-

gung ergeben mußte. Unterdessen sind die Nachrichten, welche aus den Nordprovinzen eingehen, keineswegs erfreulich, wenn man gleich in der neuen Schieberhebung Heimkehrender Carlisten kaum etwas Anderes als einen höchst thörichten Versuch, die Bevölkerung aufs neue irre zu leiten, erblicken kann. Diese erhebt sich fast überall selbst gegen die Eindringlinge, und nur einige Abenteurer, die kein anderes Handwerk kennen als das des Krieges und Raubes, schließen sich den letztern an, um, wie schon mehrere von ihnen, ein elendes Ende zu nehmen. Uebrigens scheinen die Berichte, welche die französischen Blätter von der Gränze geben, höchst übertrieben zu seyn, und hier in der Hauptstadt treibt man die Sorglosigkeit so weit, daß manche Personen laut den Wunsch äußern, das Feuer des Bürgerkriegs möge noch eine Zeit lang unter der Asche fortglimmen, damit die Exaltirten durch die Furcht vor dem Carlismus gezügelt würden. (Allg. Z.)

Telegraphische Depesche. Bayonne, 8. Mai. In den Provinzen ist Alles vollkommen ruhig. Die Truppen kehren in ihre Garnisonen zurück. Täglich suchen Officiere, die an der letzten Auflehnung Theil genommen, eine Zuflucht auf unserm Gebiete.

(Monit.)

## Serbien.

Von der türkischen Gränze, 7. Mai. In Serbien ist eine ernste Bewegung gegen die neue Ordnung der Dinge, insbesondere gegen die damit zusammenhängige Einsetzung der fürstlichen Räthe etc. ausgebrochen. Schon seit der bei dem Regierungsantritte des Fürsten Michael stattgehabten Nationalversammlung sind in mehreren Gegenden des Landes, anfangs geheim, in letzter Zeit aber öffentlich, Volksversammlungen gehalten worden, und allenthalben hat sich die öffentliche Stimme gegen die Räthe und gegen die Beschränkung des Fürsten durch dieselben, so wie der Wunsch ausgesprochen, daß der Sitz der Regierung nach Kragujewak verlegt und der allgemein geglaubten Verschleuderung des Staatsschatzes Schranken gesetzt werden. Man erzählte sich, daß nur Wucitsch und Petroniewitsch, die beiden Räthe, und einige Minister und Senatoren gegen die Verlegung des Regierungssitzes seyen, und daß von den 13 Millionen Piastern, die sich zur Zeit der Resignation des Fürsten Milosch in der Staatscasse befanden, nur noch fünf Millionen vorhanden, also acht Millionen vergeudet worden seyen, ohne daß darüber ein genügender Ausweis geliefert worden. Die Regierung sah sich veranlaßt, den Minister des Innern, Protisch, und den Präsidenten des Appellationsgerichts, Golub, an die am meisten bedrohten Orte abzuschicken, um die Gemüther zu beruhigen;

allein sie scheinen wenig ausgerichtet zu haben, indem gestern ganz unerwartet einige Tausend bewaffnete Männer, zum Theil von Ansehen, vor Belgrad erschienen, um den Wünschen und Klagen des Volkes Gehör zu verschaffen. Der Fürst selbst, begleitet von dem Metropolit, dem russischen Consul, und dem Kiaja des türkischen Pascha's, eilte auf die erste Kunde dem Volke bis nach dem eine Stunde von Belgrad entfernten Topitschitere entgegen, wo er die ernstlichsten Ermahnungen an dasselbe richtete, sich ruhig nach Hause zu begeben, und seine Wünsche auf legalem Wege durch die Behörden an ihn gelangen zu lassen. Er mußte sich jedoch am Ende mit der Zusage der Insurgenten begnügen: nicht weiter vorrücken, und namentlich nicht in die Stadt Belgrad eindringen zu wollen. Dagegen verlangen sie Absetzung der Rätthe, Auslieferung derselben, so wie die des Vicepräsidenten, des Senats Stojan Simitsch, dem man die Vergeudung des Staatsschatzes hauptsächlich zur Last legt, endlich Verlegung des Regierungssitzes von Belgrad nach Kragujewah. Mehrere Stimmen ließen sich dahin vernehmen: „wenn Fürst Michael einen Rathgeber braucht, wer kann hiezu geeigneter seyn, als sein Vater; er hat mit uns unsere Freiheit erkämpft, er hat uns gut regiert, und wir haben glücklich unter ihm gelebt, warum sollte er jetzt unserm Fürsten, seinem Sohne, nicht zur Seite stehen können? ec.“ Unter diesen Aeußerungen verließ Fürst Michael die Rebellen, wenn sie je so genannt zu werden verdienen, und kehrte nach Belgrad zurück, wo Alles in gespannter Unruhe der Dinge harret, die da kommen sollen. Man ist für die Ruhe der Stadt in hohem Grade besorgt, Patrouillen durchziehen die Straßen nach allen Richtungen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten; die beiden Rätthe Wucstsch und Petroniewitsch, haben sich in die türkische Citadelle geflüchtet, und sich unter den Schutz des Pascha's gestellt; der Metropolit, der sich vermuthlich auch nicht sicher glaubt, hat ein Asyl bei dem österreichischen Consul gesucht; von Stojan Simitsch, dem Vicepräsidenten des Senats, weiß man nichts. Sein Bruder, der Finanzminister Alex Simitsch, befindet sich in Ungarn, zu Pesth. Der türkische Pascha hat die ganze türkische Bevölkerung zum Schutz ihrer Häuser unter die Waffen gerufen, die regulären Truppen sind in die Festung confinirt, er hat gedroht, beim ersten Versuch der Insurgenten, in die Stadt einzubringen, mit Kanonen auf sie zu feuern. Gott weiß wie diese Krisen enden wird. So eben heißt es, daß die beiden Rätthe Wucstsch und Petroniewitsch (mit Simitsch bekanntlich die Haupturheber des Sturzes Milosch) von

selbst bis auf Weiteres resignirt haben. Der russische Consul und der türkische Pascha haben Couriere nach Constantinopel befördert. (Aug. 3.)

### Tripolis.

Der Courier de Lyon brachte schon vor einigen Wochen die unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht unwichtige Nachricht, daß eine Schwefelmine an der Küste von Tripolis entdeckt worden sey, und daß in Marseille eine Gesellschaft sich gebildet habe, um jene Mine auszubeuten. In seiner neuesten Nummer gibt dasselbe Blatt einige nähere Details. Die Marseiller Compagnie steht unter der Direction des Hrn. Subtil, der demnächst mit einer Anzahl Arbeiter und dem nöthigen Material von Malta nach der afrikanischen Küste segeln wird. Der Abgang der Expedition wurde nur verzögert, weil Hr. Subtil sich zuvor mit einigen Kanonen versehen will, um das Etablissement gegen etwaige Angriffe der Araber zu vertheidigen. Die Compagnie hat mit Abd-el-Dschelil, Bei der Dase Fezzan, der jetzt so ziemlich unbestrittener Gebiether des ganzen Innern der Regenschaft Tripolis ist, einen förmlichen Vertrag abgeschlossen. Sie hat sich anheischig gemacht, diesem Häuptling monatlich eine bestimmte Summe zu bezahlen, wogegen Abd-el-Dschelil ihr 200 Araber und die nöthige Anzahl Kamehle zum Transport des Schwefels, so wie eine Bedeckung von Cavallerie versprochen hat. Die Expedition wird wahrscheinlich in der Nähe von Bengasi landen. Man hofft, auf diesem Wege auch einen Handelsverkehr mit dem Innern von Tripolis anzuknüpfen. Die französische Regierung soll versprochen haben, ein Kriegsschiff zum Schutz dieser Niederlassung abzuschicken. (Aug. 3.)

### Ostindien und China.

Das Journal des Debats enthält einen längern Artikel über den Opiumstreit zwischen England und China. Es handle sich, meint der Verfasser, für England um etwas weit Wichtigeres als um eine Entschädigung von 50 Millionen für das weggenommene Opium oder um eine Genugthuung für eine erlittene Beleidigung; fast die ganzen Einkünfte Ostindiens und ein Sechstheil der Einkünfte Englands seyen bei dem Opiumhandel theilhaftig. „Dem Opiumhandel, sagt der Verfasser, der eine so ungeheure Ausdehnung gewonnen, daß im Jahre 1837 die Ausfuhr 34000 Kisten betrug und fast ganz Ostindien in ein ungeheures Mohnfeld verwandelt wurde — dem Opiumhandel verdankt Ostindien, daß ihm nicht alljährlich eine bedeutende Masse baren Geldes entzogen wird; ihm verdankt England, daß sich seine Ausfuhr an Manufacturwaren nach Ostindien verzehnfacht hat. Außer den Zöllen auf Seide und andere Producte China's beläuft sich der auf die Einfuhr des Thees in England erhobene Zoll auf  $3\frac{1}{2}$  Millionen. Ueber 40 Millionen Pfund Thee wird jährlich in England eingeführt, und man hat berechnet, daß der jetzige Vorrath im Januar 1841 erschöpft seyn werde. (Aug. 3.)